

## **Gottesdienst zum Sonntag Rogate (Ev. Stiftsheim/Emmauskirche am 7./9.Mai 2021)**

### ***Predigttext: Jesus Sirach 35,16-22a***

*16 Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. 17 Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. 18 Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, 19 und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt? 20 Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. 21 Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt 22 und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.*

### ***Predigt:***

Liebe Gemeinde,

wie stehen wir da vor Gott? Mit unserem Leben und mit allem, was uns darin bewegt, bedrückt, bedrängt? Mit all den ungelösten, nicht weggenommenen Sorgen? Das sind die Fragen, auf die die Lesung aus dem apokryphen Jesus Sirach – Buch eine Antwort gibt. Apokryph, wörtlich: verborgen, deshalb, weil dieses Buch zum Kanon, zum Kernbestand der biblischen Schriften ursprünglich nicht dazu gehörte. Aber für diesen Sonntag des Bittens und Betens hat man jene Verse aus Jesus Sirach entdeckt und ausgewählt. Denn da geht es um Menschen, die zu Gott beten, ja, die dabei auch mit ihm ringen, um sich ihm anzuvertrauen. Das kann manchmal ein sehr schmerzliches Geschehen sein.

Wer so betet, hat etwas auf dem Herzen, mit dem er nicht für sich allein bleiben kann. Das schreit förmlich danach es loszuwerden oder mit dem damit verbundenen Schicksal wenigstens nicht allein zu sein: Materielle Not, leibliche und seelische Bedrängnis, menschlicher Verlust, die denen widerfahren sind, auf die Jesus Sirach schaut: der Arme und der Unterdrückte; die Witwe und die Waisen, die in Kummer und Tränen um den verlorenen Mann und Vater mit Gott hadern – und die Gottes Hilfe und Beistand zugleich doch suchen.

Und Gott hört und hilft, wie es heißt: ohne Ansehen der Person, auch wenn seine Hilfe womöglich auf sich warten lässt. Weil es scheint, als müsse das Gebet erst die Wolken durchdringen, um bei Gott anzukommen; in einer Zeit des Ringens um ihn, in der von Trost noch nichts zu spüren ist. Aber die sich hingeben und nicht aufgeben in ihrem Gebet, diesen Gerechten gibt Gott am Ende doch Recht. Auf eine wahrhaft „trostlose Zeit“ folgt endlich doch die des Angenommenseins. Das ist die weisheit-

liche Erfahrung Jesus Sirachs.

Etwas von Gott spüren und seiner gewiss werden im Gebet – darum hat auch Sophie Scholl in ihrem jungen und kurzen Leben gerungen, als die entscheidende Phase des Widerstandes ihrer Gruppe, der „Weißen Rose“, näher rückte, so überliefert ihr Biograph, der Pfarrer Robert M. Zoske. Sie habe Angst in sich und nichts als Angst und sehne sich nur nach dem, der ihr diese Angst abnehme, schrieb sie einmal in ihr Tagebuch. „Manchmal, wenn ich den Namen Gottes ausspreche, will ich in ein Nichts versinken. Das ist nicht etwa schrecklich oder schwindelerregend, es ist gar nicht – und das ist noch viel entsetzlicher. Doch hilft dagegen nur das Gebet, und wenn in mir noch so viele Teufel rasen, ich will mich an das Seil klammern, das mir Gott in Jesus Christus zugeworfen hat, und wenn ich es nicht mehr in meinen erstarrten Händen fühle.“ Glauben gegen das Nichts und Beten gegen die Angst sind es, womit Sophie Scholl gerade in ihrer Schwäche und Anfechtung, in der sie jedoch nicht nachlässt an Gott festzuhalten, zu einem Beispiel für Jesus Sirachs Worte wird. (Glaubenszeugin)

Wenn vom Widerstand und Freiheitskampf der „Weißen Rose“ die Rede war, wurde eher vage von christlichen und humanistischen Werten gesprochen. Doch es waren gerade sechs gläubige Christen, fünf Studenten und ihr Professor, die sich in der „Weißen Rose“ verbunden hatten: die Katholiken Willi Graf, Kurt Huber und Christoph Propst, der russisch-orthodoxe Alexander Schmorell und die evangelischen Geschwister Hans und Sophie Scholl. Ihr christlicher Glaube war grundlegend für Sophie Scholls Widerstand und führte sie hinein in ein „protestantisches“ Handeln, wie sie es verinnerlicht hatte: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, sonst betrügt ihr euch selbst.“ (Jak 1,22) Sie wolle nicht durch Untätigkeit schuldig werden, hat sie einer Freundin anvertraut. Zwar verstehe sie nichts von Politik, sie habe aber ein Gespür für Recht und Unrecht. Darum müsse sie gegen den Unrechtsstaat kämpfen.

Dabei lag nicht zuletzt ein Weg der UMKEHR und der Neuorientierung hinter ihr, nachdem sie zunächst mit kindlicher Begeisterung den Weg, den viele gingen, mitgegangen war. (Anders als Dietrich Bonhoeffer war Sophie Scholl nicht in eine politisch sensible Familie hineingeboren, die schon 1933, nach der Wahl von Hitler zum Reichskanzler, wusste: „Hitler – das bedeutet Krieg.“)

Sophie Scholl kam vor 100 Jahren am 9. Mai 2021 in Forchtenberg bei Ulm zur Welt – der Vater religiös eher ein kritisch-distanzierter Kulturprotestant, die Mutter eine tiefgläubige, ehemalige Diakonisse. Sophie Scholl ging in die Kleinkinderschule (Art Vorschule) einer Diakonieschwester und zum Kindergottesdienst der Gemeinde. Von 1935-1937 war sie im Konfirmandenunterricht eines zunächst NS-begeisterten, sich dann aber davon distanzierenden Pfarrers in Ulm. Und mit Begeisterung ging Sophie

Scholl als Mädchen auch zur Hitlerjugend. Bis zum Abitur nahm sie am evangelischen Religionsunterricht teil und machte vor ihrem Studium in München eine zweijährige Ausbildung zur Kindergärtnerin am ev. Fröbelseminar. Erst als sie spürte, wie die Nazipolitik samt ihrer Organisation auch in Ihrer Familie und Verwandtschaft Meinungsfreiheit und Entfaltungsmöglichkeiten unterbanden, ging sie in der „Weißen Rose“ in den Widerstand.

„Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an“, sagt Jesus Sirach in den Versen unserer Lesung. Diese Annahme Gottes erlebte Sophie Scholl ganz in der Gegenwart Jesu Christi im Abendmahl. Wie bedeutungsvoll, dass sie das Abendmahl noch einmal auch am letzten Tag ihres Lebens, dem der Hinrichtung am 22. Februar 1943, im Gefängnis in München-Stadelheim empfangen konnte; zusammen mit ihrem Bruder Hans. Dann war sie bereit für ihren Tod. „So ein herrlicher, sonniger Tag, und ich soll gehen“, habe sie gesagt und hinzugefügt: „Was liegt an meinem Tod, wenn durch unser Handeln Tausende von Menschen aufgerüttelt und geweckt werden.“

Ob Tausende durch ihr Handeln aufgerüttelt und geweckt worden sind? Zum Sturz der Nazis hat es leider genauso wenig geführt wie der Tod aller anderen Widerstandskämpfer. Erst mit dem Ende des Krieges am 8. Mai 1945 war auch das Dritte Reich vorbei.

Heute versuchen nun einige ihr eigenes politisches Tun mit der Vereinnahmung Sophie Scholls aufzuwerten. Sie wäre mit der Antifa gegen Faschismus und Rassismus dabei, sagt Sea-Watch-Kapitänin Carola Rackete, die im Mittelmeer Flüchtlinge vor dem Ertrinken rettet. Und bei Fridays for Future sowieso. Und Jana aus Kassel, sog. Querdenkerin gegen die Coronapolitik, fühlt sich gar wie Sophie Scholl, weil sie auch aktiv im Widerstand sei, Reden halte und Demos organisiere. Sie übersieht aber, dass sie das nur kann, weil sie in einer Demokratie mit Meinungsfreiheit lebt, während Sophie Scholl das in der Hitler-Diktatur gar nicht möglich war. Für mich ist schlicht peinlich, wie sich hier jemand im Licht eines großen Vorbilds in der Opferrolle inszenieren will.

Nein, aufgerüttelt und geweckt werden passiert, glaube ich, erst da, wo wir uns von Menschen wie Sophie Scholl samt ihren Schwächen und Anfechtungen zu eigener Empfindsamkeit und politischer Wachsamkeit bewegen lassen. Und dann aber nicht hochmütig, sondern demütig vor Gott stehen wie sie. Als Menschen, die, wenn es sein muss, um seine Nähe ringen. Und die am Ende doch erfahren dürfen, dass sie angenommen sind. Und dann getröstet und gestärkt, um in seinem Namen schlicht das Nötige zu tun. Amen

***(gehalten von Pfr. Frank Bolz, Gnadenweg 9, 34132 Kassel)***